Zeitschrift: Neujahrsblatt herausgegeben von der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich : auf das Jahr...

Herausgeber: Feuerwerker-Gesellschaft

Band: 13 (1818)

Artikel: Ehe wir Dir , lieber Jüngling! die Unternehmung der Oestreicher gegen Unterwalden erzählen [...]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-379019

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

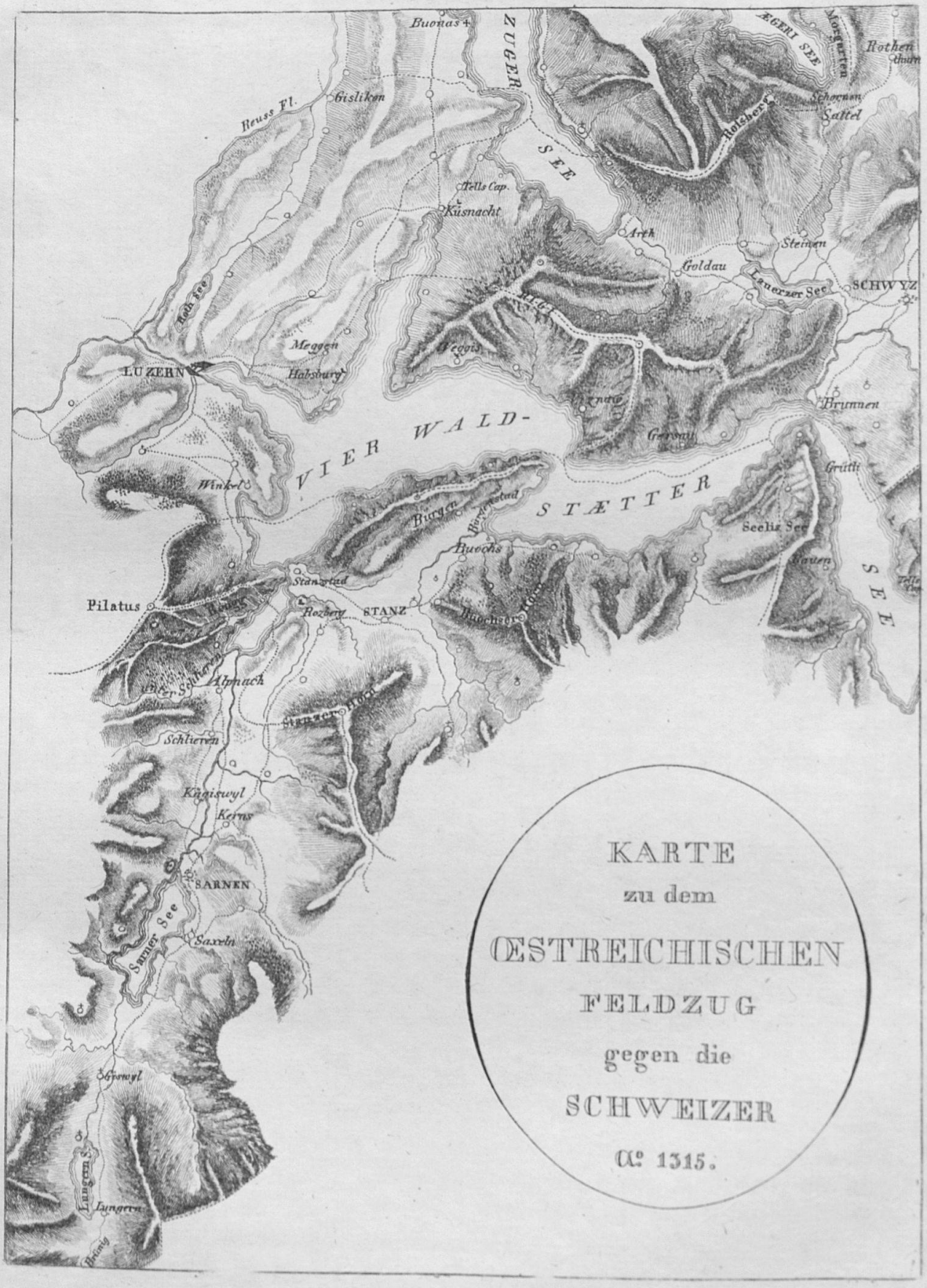
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch


KARTE
zu dem
ŒSTREICHISCHEN
FELDZUG
gegen die
SCHWEIZER
A.º 1315.
ZUGER SEE
ÆGERI SEE
Buonas
Gisliken
Reuss Fl.
Küsnacht
Tells Cap.
Arth
Goldau
Steinen
Lauerzer See
SCHWYZ
Rothenthurm
Morgarten
Schornen
Sattel
Rotherth
Meggen
Habsburg
LUZERN
Weggis
Brunnen
Gersau
VIER WALD-
STÆTTER
SEE
Winkel
Buochs
Seelis See
Beuren
Stanzstad
Pilatus
STANZ
Rotzberg
Buocher Horn
Altnach
Stanzer Horn
Schlieren
Kägiswyl
Kerns
SARNEN
Sarner See
Saxeln
Grawyl
Lungern
Lungern See

XIII. Neujahrblatt
von der Gesellschaft der Feuerwerker in Zürich,
auf das Jahr 1818.

Ehe wir Dir, lieber Jüngling! die Unternehmung der Oestreicher gegen Unterwalden erzählen, die mit dem Hauptangriff Herzog Leopolds am Morgarten in wohlberechneter Verbindung stand, erfüllen wir unser Versprechen, Dir den Ort näher zu bezeichnen, wo der patriotische Muth der funfzig Verbannten das Glück des Tages vorbereitete, vielleicht entschied.

Der verstorbene Herr General Zurlauben hat hierüber einen Ausspruch gethan, den neuere Schriftsteller, den großen Kenntnissen dieses Gelehrten in der vaterländischen Geschichte und den Kriegswissenschaften vertrauend, als zuverläßig annehmen, und wir führen deswegen seine eigenen Worte, und zwar um so lieber an, da Mancher der sich auf diese Autorität beruft, die betreffende Stelle wohl schwerlich gelesen hat, vielleicht nicht einmal weiß, wo er sie aufsuchen soll.

Dieselbe steht in dem Ao. 1786 von la Borde zu Paris herausgegebenen kostbaren Werk: Tableaux de la Suisse ou Voyages pittoresques, und lautet, nach einer kurzen Beschreibung des Aegeri-Thales, also:

„Wenn man von Aegeri dem See nach hinauf geht, so findet man an seinem Ufer die Wohnungen Wagners, Lendle, Sulzmatt, Traher, Teuffezi, im Winkel, Eyerhals, In der Weid, Scranken, Haselmatt, Schönenfurt, Alkaus, und zwischen diesem Hof und dem der Jagmatt, den Kußbach. Hier bildet der See, über den sich, von Nieder-Aegeri an, weidenreiche Berge erheben, einen Bogen, in dessen Mitte der Hof Balmly auf einem Hügel steht, nächst welchem der Trumbach in den See fällt. Von Jagmatt führt ein Weg am Fuß des Morgartens und der Höfe Heiniswald, Fisteren, Warth und der Felswand Figlerfluh nach Schornen. Zwischen den steilen Bergen, Morgarten und Keiserstock, liegt ein viertelstundbreites Thal mit verschiedenen Erhöhungen und Hügeln, auf denen die Höfe Tschupeln und Archen liegen: unter letzterm und der Figlerfluh geht die Gränze zwischen Schwytz und Zug durch 1). Nahe bey dieser Felswand, an diesem Theile des Morgartens, und in der Nähe des Hofes Warth, auf Zugerschem Gebiet, geschah die Schlacht am Morgarten. Die ganze Gegend bis nach Altstatt, ob dem Schornen, der S. Jakobs Kapelle und des Schlags, ist sehr steil und eigentlich eine Felsenkette. Zu bemerken ist, daß das, am Fuße des Morgartens liegende, von dem Trumbach bewässerte Thal, alle Kennzeichen eines ehmaligen Sumpfes trägt, der in spätern Zeiten abgegraben wurde, und daß ein Theil dieser Gegend, zur Zeit der Morgartner-Schlacht, von dem Gewässer des Sees bedeckt war. Dieser Theil wurde trocken gelegt, als man bey Nieder-Aegeri, wo die Lorez den See verläßt, ihr Bett tiefer grub 2): aber, am Tag der

---

1) Die Benennungen dieser, meist aus einzelnen Häusern bestehenden Höfen, scheint oberflächlich, aus dem Mund eines unkundigen Führers enthoben zu seyn: so heißt z. B. die Wohnung, die hier Wagners benennt wird, die Breiten, und ersterer Nahme rührt einzig von dem Beruf des damahligen Besitzers, eines Wagners, her. Etwas ähnliches ist der Fall bey dem Nahme Traher: einer vom Geschlecht Dreyer besaß damals diese Wohnung, die eigentlich Oberried heißt. In der Weid ist ein kleines Gütchen, und die Gegend ist bekannter unter dem Nahmen am Gallusbach, und die Jagmatt, in welcher man leicht, in Uebereinstimmung mit andern Benennungen, z. B. des Jammerthals, der Seufzermatte, der Todtenhalde u. s. w. einen, aus den Zeiten der Schlacht herstammenden Nahmen erblicken dürfte, ist nichts anders als s'Jagen Matte, und der Hof heißt Haslern, und so ist auch Heiniswald, Heini Oswalden Gut, und heißt Heßenen. Andre, falschgeschriebene Nahmen sind leicht zu verbessern; so z. B. lese man statt Scranken, Schranken; statt Alkaus, Althaus, statt Stattel, Sattel, statt Rothenkurt, Rothenthurm u. s. w.

2) Von diesem Tieferlegen des Sees, durch Vertiefung des Bettes der Lorez, findet sich weder in den Ueberlieferungen, noch in den zu Aegeri vorhandenen Dokumenten etwas. Auch ist das Bett des Flusses bey seinem Ausfluß eine Strecke weit nur 1 bis 2 Schuh tief, und schon in frühen Zeiten stand an diesem Wasser, die, damals dem Haus Oestreich gehörige

Schlacht, warf sich die Oestreichische Reiterey, auf welche die Schweizer von den Höhen herab große Steine herunter rollten, ihrer Pferde nicht mehr mächtig, großentheils in den See, ohne den Rückweg längs demselben, durch die benannten Orte zu nehmen 3). Der Nahme Morgarten oder Moergarten selbst beweißt unwidersprechlich die sumpfige Beschaffenheit des Thales unten an diesem Berg 4), und wenn man noch jetzo, besonders in der Nähe des Trumbachs, einen Stock in die Erde stößt, zieht man selbigen, mit schwärzlichtem Moder bedeckt, wieder heraus. Mor und Moer bezeichnet, in Celtischer Sprache, einen sumpfigen Ort—(Beyspiele). Man hat verschiedene Beschreibungen von dieser Schlacht: diejenige, die der gelehrte Conrad Füßli von Zürich verfaßte, ist die genaueste 5): allein da er den Ort selbst nicht sah, vermißt man die militarische Ansicht. Wäre er an der Stelle gewesen, so hätte er, beym Durchgang durch die Verbindungskette der Berge Morgarten und Keiserstock, den kleinen Ort Schornen bemerkt, ob welchem, wenn man bey der S. Jakobs Kapelle und dem Schranen vorbey ist, man in einen, mit Felsen besäeten Engpaß trittet, durch den der Weg nach dem Stattel führt. Hätten die Schweizer die feindliche Reiterey ob diesem Defilé erwartet, so wäre kein Mann dem Tode entronnen: aber das Vertrauen das sie auf ihre Verschanzung, die sie vom Rothenkurt über den Morgarten bis zum Keiserstock geführt, und, bey Schornen, mit einem noch jetzt stehenden Thurm befestigt hatten, und mehr noch die Eile, mit der die 50 Verbannten von den Höhen des Morgartens Steine und große Baumstämme auf die Oestreicher herabwälzten, welche, ohne dieses Ereigniß, ihren Weg fortgesetzt haben würden, war Schuld, daß die Vernichtung des ganzen Heeres unterblieb 6). Leopold ahnte nicht, daß

Mühle; auch kommt in den ältesten Dokumenten des Kloster Einsiedelns schon die zu Unter-Aegeri, tief am See liegende, Fischmatte vor, und die Tiefwag, die unmittelbar an der Lorze liegt, u. a. m.

3) Welchen andern Rückweg konnten sie nehmen? auch sagt die Tradition, daß sich die Feinde bey Sulzmatt noch zu halten gesucht haben, aber vergebens, und Tschudi läßt sie von den Schweizern bis nach Wyl-Aegeri verfolgen.

4) Nur der Berg heißt Morgarten, und dort sind keine sumpfigen Gegenden anzutreffen: in den ältesten Dokumenten wird dieser Nahme nie der Ebne beygelegt, sondern die daselbst liegenden Güter tragen alle andre Benennungen.

5) Sie befindet sich in dem neuen Hamburgischen Magazin P. 34. p. 320. u. f.

6) So lautete des alten Redings von Biberegg Rath nicht: und ob bey der angegebenen Tactik der Erfolg wirklich der angezeigte gewesen wäre, daran läßt sich wohl mit Recht zweifeln. Der Engpaß nimmt nur eine kurze Strecke ein; ein sehr kleiner Theil des so stark überlegenen Oestreichischen Heeres hätte darin angegriffen werden können, und wäre es diesem unmöglich geworden vorzudringen, so wäre wohl nichts anderes erfolgt, als daß man sich zurück gezogen hätte. Durch das nachrückende Fußvolk hätten die Schweizer entweder von den Anhöhen vertrieben, oder doch so beschäftigt werden können, daß der Durchzug

die Verbündeten, in der Nacht vor der Schlacht, nach dem Morgarten zog; er glaubte sie mit der Bewachung der Lezemauer zu Arth beschäftigt, und würde, ohne die Nachricht, die Heinrich von Hünenberg den Schweizern gab, seinen Marsch ungestört fortgesetzt, und sich, ohne Schwertstreich, des ganzen Landes, bis nach Einsiedeln bemächtigt haben."

Diese Verlegung des Angriffpunkts in die Nähe der Figlerfluh muß wohl jedem Reisenden, der diese Gegend besucht, um sich mit dem in unsrer Geschichte so ungemein wichtigen Lokal bekannt zu machen, als höchst wahrscheinlich, ja wir möchten sagen, als die einzig mögliche erscheinen, denn, wenn er längs dem Ufer des schönen Aegeri-Sees hinauf wandelt, und begierig nach der berühmten Stelle umher blickt, die ihm seine Phantasie, und wohl gar manche bildliche Darstellung, als einen gefährlichen Felspaß abmahlt, wo zu der einen Seite schroffe Felswände, zu der andern die tiefen Fluthen des Sees den schmalen Pfad begränzen, so findet er zu seiner Linken nur fette, mit fruchtbaren Bäumen besetzte Matten, und in ihren Schatten freundliche Wohnungen, hinter denen sich die grasreichen Halden des Berges erheben; rechts aber bespülen die klaren Wellen das Ufer, meist über untiefe Stellen, die mit feinem Sande bedeckt sind. Näher rückt der Abhang des Berges bey Haselmatt, wo, umgeben von drey Wohnungen, eine Kapelle nah' am Wege steht, und bergaufwärts sich ein wildes, immer breiterwerdendes, mit Tannen bewachsenes Tobel, die Haselmattruse, zieht, das aber nicht bis an die Strasse stößt, sondern schon hinter dem Kirchlein, in einer kleinen Ebne endet. Hat er diesen Ort im Rücken, so gelangt er bald an das Ende des Sees, die Halden des Berges zur Linken (des Morgartens) werden steiler und rauher, aber sie entfernen sich zugleich von der Strasse, die nun über hügeligtes Mattland aufwärts führt, so weit, oder sind von derselben durch so bedeutende Vertiefungen getrennt, daß von daher keinerley Gefahr für ein vorüberziehendes Heer zu befürchten seyn konnte; erst wenn er bey Fisteren und Warth vorbey ist, nahen sich wieder die mit Weiden und Gehölz wechselnden Abhänge der Strasse, und der Stock senkt sich in einer tannbewachsenen Felswand, der Figlerfluh, steil in's Thal. An diese lehnt sich das Thor der Lezemauer oder Landwehr, beschützt von der ob ihr stehenden Warte. Weiter vorwärts können die Feinde nicht gedrungen seyn, rückwärts aber hat er keine, zu der Beschreibung des Vorfalls passende Stelle gefunden; ihm bleibt somit nichts übrig, als den Ort der Schlacht an diese Stelle zu verlegen, wo der steile Abhang des Berges das Herunterrollen von Steinen allerdings begünstigt, und er vielleicht in den hie und da zerstreut liegenden Felsstücken noch Zeugen jenes Ereignisses zu erblicken wähnt. Zugleich aber müssen sich ihm verschiedene Bedenklichkeiten aufdrängen: wie kommen hier die Landesverwiesenen so ganz in die Nähe ihrer Obern und derer die sie beleidigt hatten? Warum nennt die

---

der Reiterey unverhindert geblieben wäre. Auch konnte es nicht in der Absicht des Feindes liegen den gefährlichen und mühsamen Weg nach Sattel einzuschlagen, da er auf dem Wege rechts, weit schneller aus dem Engpaß auf ebenes Land und auf die Landstrasse kommen konnte, wo die kleine Macht der Schweizer ihr Vorrücken schwerlich verhindern konnte.

Geschichte diesen Kampf die Schlacht am Morgarten, der bedeutend weiter zurück liegt, und nicht die Schlacht am Schornen, oder an der Figlerfluh? Warum beschrieb Heinrich von Hünenberg seinen Pfeil mit der Warnung: hütet euch am Morgarten! und nicht: verwahrt eure Leze am Schornen? Wie konnte die Reiterey durch das Herabrollen der Steine so beschädigt und in Unordnung gebracht werden, da es ihr ein Leichtes gewesen wäre, durch ein kurzes Ausweichen zur Rechten, schnell der Gefahr zu entflieh'n? Wie konnte vollends den Reisigen nur die furchtbare Wahl übrig bleiben, hier von Felsstücken zerschellt, dort von den Fluthen des Sees verschlungen zu werden? — denn zwischen dieser Stelle und dem See liegt ein halbstundbreites Gelände, wo Leopold genug Raum gefunden hätte ein größeres Heer aufzustellen, als das seinige war, und wo es ihm ein Leichtes gewesen wäre, wenn auch sein Vortrab ins Gedräng gekommen wäre, die nachkommenden Schaaren zu seiner Unterstützung zu ordnen. Nothwendig mußte, wenigstens letzterer Einwurf, auch dem Herrn von Zurlauben auffallen, aber der höhere Wasserspiegel des Sees, den er annahm, der dann auch eine andre, längs der Berghalde sich hinziehende Richtung der Strasse zur nothwendigen Folge hatte, schien ihm geeignet diesen Einwurf zu beseitigen. Eine bedeutende Erhöhung des Sees ist indessen nicht denkbar, denn, wenn man auch annehmen wollte, daß der unterste Theil dieser Gegend unter Wasser gestanden habe, oder, wenigstens, durch seine sumpfige Beschaffenheit, unzugänglich gewesen sey, so kann dieses doch von dem höher liegenden, ausgedehntern Theil dieses Geländes unmöglich der Fall gewesen seyn, da sonst das Dorf Aegeri selbst, dessen höheres Alterthum urkundlich erwiesen ist, auch unter Wasser gestanden haben müßte, die ältesten vorhandenen Dokumente zu Einsiedeln und Aegeri aber vieler zinspflichtiger Güter erwähnen, die jetzt noch, unter den dermaligen Benennungen, an den Ufern des Sees liegen. Auch von einer höher liegenden Strasse findet sich weder in mündlichen Ueberlieferungen, noch in Ueberbleibseln, noch in Dokumenten, die mindeste Spur. Wohl gieng ehmals, von Aegeri aus, eine Saumstrasse den Berg hinan, erreichte zwischen Oberschwendi und Grindelsegg die Höhe des Berges, führte aber von da, durch den Steinstoß, gegen die Biberbrücke: auch belehrt uns schon der Augenschein, daß bey der Beschaffenheit der Berghalde, bey den vielen vorkommenden Töblern und Runsen, über welche Stege und Brücken erbaut, bey den hervortretenden Gräten, welche hätten durchschnitten werden müssen, keine Strasse gedenkbar war.

Wenn es sich aber aus allen diesen Bemerkungen ergiebt, daß der Ort des Streits nicht in der Nähe der Figlerfluh zu suchen sey, so fragt es sich wohin er mit grösserer Gewißheit verlegt werden könne? Hierüber giebt uns die Ueberlieferung die sicherste Auskunft: sie, die sich bey solchen Ereignissen von Vater auf Sohn gewissenhaft forterbt, setzt den Kampfplatz in die Gegend der Haselmatt, und eine nähere Betrachtung des Lokals, vorzüglich von der Höhe herab, oder vom See aus — da die am Wege, und in der ebenen Umgebung des Kirchleins stehenden Fruchtbäume dem Vorbeygehenden die Lage des Orts fast gänzlich verbergen — überzeugt uns bald, daß dieser Platz zu der Beschreibung des Vorfalls sehr gut passe. Gerade hinter dieser kleinen Ebne, auf welcher die, dem H. Vitus

geweihte Kapelle steht, erhebt sich ein gäher, begraster Vorsprung des Berges, Mattligütsch genannt; auf diesem läßt die Sage die Verbannten ihre Vorbereitungen zum Empfang des Feindes treffen: Zu diesem Platz konnten sie von der Altmatt her, wie Tschudi berichtet, gelangen, ohne daß sie den besetzten Gränzen ihres Vaterlandes zu nahe kamen: vielleicht fanden sie auch schon an dieser Stelle gefälltes Holz, da es höchst wahrscheinlich ist, daß diese Halde damals schon, wie noch gegenwärtig, als Holzleite gebraucht wurde: der damals wahrscheinlich überfrorne Boden 7) beschleunigte den Lauf der herauntergerollten Steine und Stämme und verstärkte ihre Wirkung 8). Hier war auch den scheu gewordenen Pferden der See zur Seite, und der Versuch sich längs, oder gar über denselben 9) zu retten, konnte und mußte gewagt werden. Aber nicht allein bezeichnet die Ueberlieferung diese Stelle als Kampfplatz, die in ältern und neuern Zeiten, in der Gegend der Kapelle und an dem Abhang des Mattligütschs hervorgegrabenen Bruchstücke verrosteter Waffen, bestätigen dieselbe, und veranlaßten wahrscheinlich die Sage, daß Leopold über diesen Berg in das Schwytzerland einzufallen Willens gewesen sey, da diese Ueberbleibsel doch wohl eher von Reisigen herrühren, die den Versuch wagten diese unheilbringende Schaar aus ihrer Stellung zu verjagen, aber, vor Erreichung der Höhe, ihren Tod fanden. Leicht dürfte auch noch die hier befindliche Kapelle mit jenem Ereigniß in Verbindung stehen, wenn schon die Einweihungs-Urkunde nichts davon erwähnt 10). Hier nämlich könnte der Ort gewesen seyn, wo unbekanntere Ritter, oder die wenig geachteten Fußknechte ihr Begräbniß fanden, das anfänglich mit einem Kreutz bezeichnet seyn mochte, an dessen Stelle später dieses Kirchlein hingestellt worden seyn mag; und so scheint sich alles zu vereinigen die, von allen Bewohnern dieser Gegend übereinstimmend erzählte Sage, zur Gewißheit erheben.

Nur der Umstand, daß die Lezemauer am Schornen eine halbe Stunde weit von dieser Stelle entfernt ist, könnte die Meinung begünstigen, daß die Schweizer nicht hinter ihrer Verschanzung den Feind erwarteten, sondern ihm, nach Hünenbergs Weisung, bis unten an den Morgarten entgegen zogen, wo ihnen, oben am See, bey Hasleren, das Terrain eine feste, auf der Linken von dem See, auf der Rechten von dicht beholzten Höhen gesicherte Stellung darboth, die für ihre kleine Macht nicht zu ausgedehnt war,

---

7) Müllers Schweiz. Geschichte.

8) Bey dem Holzschleifen prallen die Hölzer zuweilen bis in den See; auch schlug neulich ein Stein, den Hirtenknaben, vielleicht in Erinnerung der Schlacht, von dem Hügel herabrollten, eine nah' bey der Kapelle stehende Brunnenstud mitten entzwey.

9) Die Sage erzählt von zwey Reitern welche sich über den See retteten und bey Naas das Land erreichten; als das Pferd des einen schon Grund gefaßt hatte, rief der Ritter übermüthig aus: Nun bin ich entronnen, sey es nun Gott lieb oder leid! worauf das Pferd wieder rückwärts sank und mit seinem Reuter ertrank.

10) Sie ist vom Jahr 1493.

und von woaus sie die, durch den unerwarteten Angriff entstandene Unordnung sogleich wahrnehmen und benutzen konnten.

Wir haben uns bey der Untersuchung über den Ort des Schlachtfeldes am Morgarten etwas länger verweilt, theils weil wir es der Wichtigkeit der Sache, theils weil wir es der Achtung für die gelehrten Kenntnisse des Herrn von Zurlauben schuldig zu seyn glaubten, die Gründe näher zu entwickeln, warum wir seiner aufgestellten Meinung nicht beypflichten können, und kommen nun zu der Erzählung der Unternehmung gegen Unterwalden 11).

Bey der feindlichen Stellung Oestreichs gegen die drey Länder, war Unterwalden, vorzüglich von Luzern aus, den Angriffen zu Wasser und zu Land ausgesetzt: besonders war Stanzstad, seiner Nähe wegen, ein leicht zu überfallender Landungsplatz. Es wurde daher auch dieser Ort am sorgfältigsten bewacht, und zu seiner Beschützung ein starker Thurm erbaut, und durch eingerammte Pfäle, das Landen auf eine kleine Strecke nächst diesem Bollwerk beschränkt. Indessen verhinderten alle Schutzanstalten gegenseitige Angriffe nicht, von denen uns aber die Geschichte, wahrscheinlich ihrer wenigen Bedeutung wegen, keine nähern Umstände aufbewahrt hat: einen einzigen ausgenommen, der sich im Jahr 1314 ereignete. Von Luzern aus fuhr nämlich das gröste bewaffnete Schiff, das daselbst ausgerüstet lag, die Gans genannt, in der Nacht ab, und nahte sich mit so vieler Vorsicht dem Ufer von Stansstad, daß die Wache dasselbe erst in dem Augenblick wahrnahm, als es bey dem Wachtthurm ans Land stieß; da flammte aber auch sogleich von den Zinnen desselben das verabredete Lärmzeichen, um das Land von der vorhandenen Gefahr zu benachrichtigen, und ein schwerer Mühlstein wurde auf das Schiff heruntergestürzt, welcher dasselbe so sehr beschädigte, daß die darauf befindlichen Krieger, statt das Land mit Raub und Brand zu verwüsten, nichts angelegneres hatten, als ihr Schiff wieder in brauchbaren Stand zu stellen, damit, falls eine überlegene Macht sie zum Abzug zwänge, ihnen das einzige Hülfsmittel dazu nicht entstände. So leicht war aber diese Arbeit nicht, und ehe sie damit zu Stande kamen, stürzten die muthigen Bewohner Nidwaldens herbey, um die feindlichen Schaaren zurückzuschlagen. Ein zufälliges Ereigniß vergrösserte für diese die Gefahr: das bewaffnete Schiff der Urner, der Fuchs, befand

---

11) Herr Doktor Ithen in Ober-Aegeri gedenkt eine Abhandlung über das Schlachtfeld am Morgarten herauszugeben, worin er den ehmaligen, hohen Wasserstand des Sees bestreitet, und für seine Meinung Auszüge aus den ältesten Dokumenten, Resultate vorgenommener Nivellements, und andre dahin bezügliche Bemerkungen anführen wird. Er hat mit Sachkenntniß, Einsicht und rastlosem Eifer alles hiezu Dienliche gesammelt, und uns mit der verdankenswerthesten Bereitwilligkeit, bey dieser Arbeit mit seinen Kenntnissen unterstützt. Ihm scheint die Stellung des Schweizerischen Heeres bey Hasleren wahrscheinlich, die Sage von dem beabsichtigten Marsch über den Morgarten, nicht wohl annehmbar, aber, der allgemeinen Tradition wegen, doch der Untersuchung werth, worüber wir das Umständliche bald von ihm selbst zu vernehmen hoffen.

sich nämlich gerade damals in diesen Gewässern; durch die hochlodernde Flamme von der Gefahr ihrer Verbündeten unterrichtet, steurten sie schnell dem Land zu: von zweyen Seiten angegriffen unterlagen die Feinde: viele verlohren ihr Leben auf dem Land, viele ertranken: die meisten wurden gefangen, da ihnen die Flucht unmöglich geworden war, und später mit grossem Gut gelöst.

Weit grösser aber war für Unterwalden die Gefahr, als, im Jahr darauf Leopold aufbrach, um die drey Länder zu unterjochen; bey dem combinirten Angriffsplan war auch dieses Land berücksichtigt worden. Graf Otto von Straßberg, der jüngere, welcher die Reichsvogtey Oberhaßli, und mehrere Schlösser und Orte im Oberland pfandweise besaß, hatte den Auftrag, mit einem starken Truppencorps, über den Brünig, in Unterwalden einzufallen, während gleichzeitig, von Luzern aus, Nidwalden angegriffen werden sollte.

Den Erfolg beyder Unternehmungen erzählt uns Tschudi am umständlichsten und wir theilen Dir, lieber Jüngling, seine einfache Erzählung mit, werden aber dabey bemerken, worin andre, zum Theil ältere Geschichtschreiber, von derselben abweichen.

„Nach der Schlacht am Morgarten, zogen die von Uri und Unterwalden, am Abend spät, nach Brunnen, als aber zu viel Volks da war, fuhren die von Uri noch Nachts heim. Viele Landleute von Schwytz waren auch zu Brunnen, die den beyden Waldstetten das Geleit hatten gegeben, und blieben allda bey denen von Unterwalden über Nacht. Da sie nun zu Brunnen über Nacht gelegen, kam ihnen morndes am Morgen, war S. Othmarstag, ein Both von ihren Herren von Unterwalden, der war die Nacht über See gefahren, brachte Bottschaft, daß sie sich angends heim sollten fördern, dann ihnen wäre etwas Warnung zukommen, daß man ihnen ins Land fallen wolle. Da brachen die von Unterwalden bald auf von Brunnen und rüsten sich zu Schiff: da erboten sich die von Schwytz mit ihnen zu ziehen, das wollten sie nicht, dieweil der Bothe nicht im Befehl hätte jemand andern zu mahnen, jedoch fuhren bey hundert Schwytzern mit ihnen: dann am selben S. Othmarstag, am Morgen früh, kam Graf Otto von Straßberg mit einem großen Volk über den Brünig her, fiel denen von Unterwalden in ihr Land, wie dann der Anschlag vorhin gemacht war. Die Hüter auf der Undermarch waren ihm zu schwach zu erwehren, und ehe der Sturm angieng, daß die Landleute zusammen kamen, zog er mit Gewalt für Lungern, Sachseln und Sarnen das Land nieder, nahm einen merklichen Raub an Vieh und anderm Gut, und that großen Schaden mit verheeren und schleifen; meinte nichts anders, als er habe das Land gar erobert, und versah sich, das Landvolk werde in solchem Schrecken seyn, daß sie bald kommen werden sich zu ergeben, dann er war ob 4000 stark. Nun waren die guten Leute ob dem Kernwald unversehens überfallen und übereilt, daß sie nicht mochten so schnell zusammen kommen, wann daß sie dem Feind, der ihnen zu mächtig, mußten entweichen, bis sie sich versammeln und einen Vortheil ausfinden möchten dem Feind Abbruch zu thun, dann sie hatten sich allein von Luzern har, wie ihnen Warnung gekommen, und nicht über den Brünig har, des Ueberfalls besorgt. Sie schickten eilends einen Bothen nid dem Wald um Hilf, und

daß sie unverzüglich die von Uri und Schwytz auch aufmahnten; hinwieder schickten die nid dem Wald einen Bothen ob den Wald, von ihnen Hülf zu begehren, denn ihnen von Luzern her ein groß Volk zu Bürgestad in ihr Land gefallen, sie hatten auch schon ihre Mahnung gen Uri und Schwytz gethan. Die nid dem Wald wußten nichts um den Ueberfall ob dem Wald, und die Obern nichts um der Untern Ueberfall. Die Bothen liefen für einandern, einer ob sich, der ander nid sich. In solcher Noth versammelten sich die nid dem Wald, zogen mit ihrer Macht gen Bürgenstad, ihr Land so fern als möglich zu retten. Da kamen zu allem Glück ihre 300 Landleute, so am Morgarten gewesen, und die 100 Knechte von Schwytz zu ihnen über den See her, und ein wenig vor Mittag griffen sie die Feind, deren 1300 waren, zu Bürgenstad an, jagtens in die Schiffe, und ertrenkten ihrer viele. Wie sie nun den Sieg allda behalten, und die Feind vertrieben, eilten sie schnell das Land auf, ihren Landleuten ob dem Wald zu Hülfe zu kommen, die sie bey einandern zu Kerns fanden, und zogen gestraks mit einander gen Alpnach, da der Graf von Straßberg und der ganze Haufe der Feinde lag, griffens an, um drey nach Mittag. Der Graf merkt wohl an den zwey Underwaldner Pannern 12), so da waren, daß es der Herrschaft am Morgarten nicht wohl ergangen war, erschrack des unversehenen Angriffs und nahm die Flucht, denn sein Volk auf dem Raub zerstreut war. Die von Unterwalden eilten ihnen nach, jagtens über die Rengg und schlugend ihr manchen zu tod. Der Graf, so in die linke Hand verwundet war, floh mit etlichen dem Land nach hinab, auf Kriens gen Luzern zu, etliche flohen in die Berge und kamen darvon. Also wurden die Feinde mit Gottes Hülf aus dem Land verjagt, und der Raub aller wieder errettet, der Feinden ob 300 erschlagen. Von Unterwalden kam allein einer um, Heini Steinbach genannt, ob dem Wald. Das Ort, da man sie angriff, ward an der bösen Rüben genannt, ist bey Alpnach 13). — Auf diese That schickten die von Unterwalden eilends ihre Läufer denen von Uri und Schwytz entgegen, sie zu berichten, wie es gegangen, und sie zu wenden wieder heimzukehren, und wie der Bothe zu Nacht gen Buochs kam, da landeten eben die von Uri mit 400 und die von

---

12) Schodeler schreibt, es sey dem Grafen ein umgekehrter Handschuh zugeschickt worden, woraus er abnehmen konnte, daß es am Morgarten übel ergangen sey.

13) Dieser Nahme ist nicht mehr bekannt, Tit. HHerr Landammann Zelger, dessen Kenntnisse der Geschichte und der örtlichen Beschaffenheit seines Vaterlands allbekannt sind, glaubt daß unter der bösen Rübi nichts anders gemeint seyn könne, als der wilde Waldstrom der Schlieren, der sich bey Alpnach in den See ergießt. Seiner freundschaftlichen Gewogenheit verdanken wir auch den unter No. 14 vorkommenden Auszug aus dem Jahrzeitbuch von Alpnach und alle andern Notizen von den noch vorhandenen Denkmälern des Straßbergischen Einfalls.

*

Schwytz mit 300 Mann. Also fuhren sie wohl erfreut wieder heim, und sagten Gott Lob und Dank."

Die wichtigste Abweichung die in dieser Erzählung vorkommt, ist unstreitig die Bestimmung des Tages; denn ob Straßbergs Macht etwas größer oder geringer, ob sein Verlust bedeutender oder kleiner gewesen sey, ist von keinem Belang, da der Erfolg die Hauptsache bleibt: diese Zeitbestimmung aber fällt, gegen Tschudis Angabe, beynahe bey allen Geschichtschreibern, so wie bey der mündlichen Ueberlieferung, auf den nämlichen Tag, an dem der Sieg am Morgarten erfochten wurde 14), und in der That läßt es sich nicht wohl begreifen, warum diese beyden Angriffe nicht mit der Hauptunternehmung Leopolds in Verbindung gebracht worden wären, da solche auf diese Weise eine weit sicherere und folgenreichere Wirkung hervorbringen mußten. Wahrscheinli möchte der Umstand, daß es schwer hält, bey der bedeutenden Entfernung der drey verschiedenen Schlachtfelder, die nämlichen Truppen an allen drey Stellen Theil an dem Gefecht nehmen zu lassen, die Ursache seyn, warum dieser berühmte Geschichtschreiber von der allgemeinen Sage abwich: und wirklich, wenn man die Zeit berechnet, welche das Schlagen, (das Gefecht hatte doch nicht vor Anbruch des Tages begonnen) das Verfolgen der Feinde, das sich, nach eben diesem Schriftsteller, bis auf Unter-Aegeri erstreckte, das Vertheilen der Beute, der Rückmarsch auf Schornen und von da auf Brunnen, die Fahrt über den See nach Bürgestad, das Gefecht daselbst, der Marsch nach Kerns und von da nach Alpnach, erforderte, so scheint es, daß, bey den kurzen Tagen des Novembers, kaum alles dieses an eben demselben Tage vorge-

---

14) Das Jahrzeitbuch der Pfarrey Alpnach enthält über die kriegerischen Vorfälle am Morgarten und im Unterwaldnerland folgendes: Am Morgarten, oben am Aegeri-See, als man zalt nach der Geburt Christi unsers lieben Herren, 1315 Jar, auf S. Othmarstag (Abend) zog der Herzog Lüpold von Oestrych auf die 3 Länder mit all siner Herrschaft gan Aegeri am Morgarten wider die von Schwytz: da sind die unseren von Unterwalden jnen zuzogen mit dryhundert Mannen, und Uri desselben glych, und hand sie die Herrschafft und ihre Verwandten angriffen an dem Morgarten und sie ze tod geschlagen, und in den See gjagt und für Wyl-Aegeri nieder. Auf den obgmeldten Tag ist ihm ze Hilf kommen der Graf von Straßberg mit 6000 Mannen über den Brünig, und hand in unserem Land großen Schaden than, aber die unseren hand ihnen für gwartet zu Alpnacht und sie über d'Renk gjagt, und ihr viel ze tod geschlagen: das wurdend die von Unterwalden, so mit dem Panner warend gsyn am Morgarten by guter Zyt innen, und thatend gar schnell solches kund denen von Schwytz, die kamend von stund an mit ihnen, wann sie des Stryts am Morgarten warend obgelegen, die kamend dennoch zytlich gnug, daß sie hulfend ihr Feind, den Grafen von Straßberg mit seinem Volk vertriben, das er kaümerlich entrann, doch kamend sie ohn großen Schaden nit darvon.

fallen seyn könne. Da indessen die Schlacht am Morgarten, nach der Tradition, schon um 9 Uhr entschieden war, die anwesenden Unterwaldner auch bereits vor oder während derselben die Mahnung zur Rückkehr erhalten haben können, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie das Verfolgen des Feindes dem Muth ihrer Verbündeten, die Theilung der Beute ihrer Rechtlichkeit überlassen haben: das Verweigern der angebotenen Hülfe von Schwytz wird unter diesen Umständen wahrscheinlicher, denn warum sollten sie selbige, nach erfochtenem Sieg, und bey wirklicher Mahnung von Seite ihrer Obern ablehnen? der Weg nach Brunnen geht bergabwärts, die Freude des Siegs, die Noth der Ihrigen beflügelte ihre Schritte, ihre Schiffe standen bereit, und ihre kräftigen Arme legten, auch ohne den Wind zu Hülfe zu nehmen, mit dem einige Geschichtschreiber sie begünstigen, die Seesstrecke von Brunnen nach Bürgenstad in kurzer Zeit zurück; durch den Wiederstand der wackern Nidwaldner und ihrer tapfern Weiber, war der Feind vielleicht schon im Gedränge, die unerwartete Ankunft der vielen bewaffneten Schiffe entschied, und die Sieger am Morgarten hatten vielleicht hier kein andres Geschäft, als fliehende Feinde zu verfolgen: ihr Aufenthalt an diesem Gestade war also von kurzer Dauer, aber desto schneller ihr Marsch nach Kerns, und so konnten sie, noch vor einbrechender Nacht, den Feind bey Alpnach, oder noch früher in Kägisweil, wohin die Volkssage den ersten Angriff verlegt, erreichen, und zum dritten Mahl Theil an dem höchsten Glück nehmen, das dem redlichen Bürger zu Theil werden kann, dem nämlich, sein Vaterland aus der Gefahr gerettet zu haben.

Noch verkünden auch hier einige Denkmäler dem Enkel die That seiner Väter: Drey Kreutze nämlich, die zwischen dem Wirthshaus zur Krone und dem Steg über die Schlieren stehen, und ein ähnliches Denkzeichen unweit der Kapelle zu Kägisweil, in einer Wiese, am Weg der nach Sarnen führt: auch will die Sage, daß sich die drey steinernen Kreutze bey S. Mang, eine halbe Stunde von Stanz, an der Strasse nach Ennemoos, auf das Gefecht mit den Straßbergischen Völkern beziehen. Um Buochs und am Bürgenstad finden sich keine solche Erinnerungszeichen mehr, allein das Vorrecht des weiblichen Geschlechts in dem Kirchgang Buochs, vor dem männlichen zum Opfer zu gehen, soll von diesem kriegrischen Vorfall herstammen, bey dem sich die Unterwaldnerinnen durch Muth und Vaterlandsliebe auszeichneten: ein schöner Zug in ihrem Charakter, der sich bis auf unsre Zeiten fortgeerbt hat.

Als Vignette zu unserm Blatt erblickst Du, lieber Jüngling! den versuchten Einfall der Oestreicher bey Stansstad. Der Künstler hat den Moment gewählt, wo die Besatzung des Wachtthurms, durch das Landen des bewaffneten Schiffs von der vorhandenen Gefahr benachrichtigt, dem Land, durch das verabredete Feuerzeichen, die drohende Gefahr verkündet, und durch das Herabwälzen des Mühlsteins die Absicht des Feindes vereitelt. In der beygelegten Karte wird es Dir Vergnügen machen, den Zusammenhang des ganzen Unternehmens zu überblicken, in dem sie die Gegend von Aegeri, von wo aus

Leopolds Heer siegträumend gegen die Schwytzerische Gränze vorrückte, bis zum Brünig, über den Straßberg mit seinen Scharen hereinbrach, umfaßt, und die merkwürdigen Stellen angibt, die kein biederer Schweizer betrittet, ohne das Andenken der Helden zu feyern, deren Tapferkeit und Blut uns die Freyheit erwarb, und ohne Dank gegen die Vorsehung die den Muth der Väter segnete, und ihren Enkeln das kostbarste Kleinod gnädigst erhielt.